

# Vereinigte Saarbacher Zeitung No 7.

Gedruckt mit Eblen von Kleinmayerschen Schriften.

Dienstag den 25. Januar 1814.

## Kriegsschauplatz.

Mit Ausnahme der Hauptstadt Besançon befand sich vermög Nachrichten des Grafen v. Giulay aus Wimpelgard von 8. d. M. fast die ganze Franche Comte im Besitz der verbündeten Armeen. Graf Bubna, nachdem er den General Zechmeister in Genf zurückgelassen, war durch die Defileen des Jura-Gebirges am 2ten in Poligny eingetroffen; seine Avantgarde stand über Numont und Pierre gegen Arbois; ein Detaschement hatte sich gegen Lens le Sannier gewendet; das Fort Salins war eingeschlossen, und soll beschossen werden. Ritmeister Besereby von Kaiser Husaren hatte am 6. die Brücke über den Doubs bey Dole (zwischen Dijon und Besançon) forcirt, und den General Lambert aus Dole vertrieben. Inzwischen hatte General Zechmeister das Fort de l'Écluse (auf der Straße von Genf nach Lyon.) Zur Kapitulation gezwungen, und die Garnison Kriegsgefangen gemacht.

Es geht allgemein das Gerücht, Napoleon habe, aus Liebe zur Menschheit, die Friedensbedingungen der verbündeten Mächte angenommen, und man habe deshalb einen Courier nach London geschickt. Indessen gehen die Feindseligkeiten fort. — Die Avantgarde Bubna'schen Korps soll in Lyon, und russische Truppen in Nancy eingerückt seyn. Savoyen ist von allen durch einen panischen Schrecken

ergriffenen französischen Behörden verlassen. Der öffentliche Geist in diesem Land, ist gut. Die Garnisonen von Brügge und Gent sind nach Frankreich zurückgezogen worden. Keine Conseriberte werden mehr dort ausgehoben, um diejenigen, welche bereits nach Frankreich abmarschirt waren, kehren lausenweise und selbst bewaffnet wieder zurück: Gegen die erste besetzte Stadt Bingen rückte ein russisches Jäger-Regiment im Sturm Schritte mit klingendem Spiele, und nahm sie den 3. d. mit Sturm ein. Mainz ist nun auch auf der linken Rheinfohseite eingeschlossen. Die Besatzung von Kassel hatte gegen Höchst eine Demonstration gemacht, wurde aber vom General Langeron mit Verlust von 300 Todten und 400 Gefangenen zurückgewiesen. Der sie kommandirende Marschall Marmont soll Befehl gehabt haben, mit 5000 Mann nach Frankfurt vorzudringen die Stadt zu plündern und anzuzünden. Alles was jetzt vorgeht, scheint auf eine höchst auffallende Schwäche von Frankreich hinzudeuten. Nicht eine zweckmäßige Anstalt war getroffen, um ein Rheinübergang abzuwehren, oder dem vollzogenen nachdrücklich zu begegnen, daher auch nur einzelne kleine Gefechte vorgefallen sind. Das Hauptquartier des Generals Sacken, befand sich zu Kaiserlautern, dessen Vorposten in Zweibrücken, während die Vorposten schon bis Saarlouis vorgedrungen waren.

Zur Vertheidigung des Königreichs Württemberg und seiner Gränzen soll ungesäumt ein Landsturm von wenigstens 100,000 Mann, und 2000 Reittener, welche erstere mit 8 Schuh langen Piken versehen werden, aufgestellt und organisiert werden. Bei diesem Landsturm, welcher in 100 Bataillone jedes von 1000 Mann eingetheilt wird, sollen die Ortschultheißen, Bürgermeister und Rathsverwandte als Feldweibel angestellt werden, die Fürsten, Grafen und Edelleute aber die Offiziersdienste versehen.

Die königl. württembergischen Truppen sind am 28. und 29. December, und am 1. Jänner 24 Bataillon russischer Grenadiere durch Freyburg gegen Hünningen gezogen. Auch kamen Sr. Majestät der König von Preußen am 4. zu Freyburg an.

Vom Mayn den 14. Janr.

Heute verbreitet sich durchgängig die frohe Nachricht Feldmarschall Blücher habe den Französischen Marschall Marmont, in der Gegend von Metz, aufs Haupt geschlagen, viele Kanonen erobert und eine große Anzahl Gefangener gemacht.

Mit der Belagerung von Wittenberg wird auf das lebhafteste fortgeföhren. Am 4. Januar früh war die Sappe schon bis an den bedeckten Weg vorgebracht, und in wenigen Tagen werden die Belagerer den bedeckten Weg erobert, und die Bresche Batterien zu Stande gebracht haben.

Nach spätern Nachrichten ist die Festung Wittenberg mit Sturm genommen worden.

Aus Kiel vom 3. Jannar wird gemeldet: Der König von Dänemark ist vor einigen Tagen auf dem festen Lande angekommen. Der Französische Gesandte in Kopenhagen, Baron von Alquier, hat seine Entlassung erhalten, befindet sich aber noch dort.

Die verbündeten Truppen haben Befehl, sich marschfertig zu halten, um mit den 6. früh vorrücken zu können.

Eine vom Fürsten Eckmühl vom 29. Dec. gegebene Verordnung bestiehlt den Kaufleuten,

eine genaue Angabe der ihnen gehörigen Ration Waaren im Zollamte zu machen, und als Vorschuß nach einem geleisteten Tare 7 Proc. davon zu bezahlen. Die Waaren derjenigen, welche bis zum 3. Jan. die Erklärung nicht gemacht haben, werden eingezogen. Es ist ein Militäre-Ausschuß niedergesetzt worden, um verschiedene Bedürfnisse zu richten, als Desertion, Anleitung zu derselben, Spioniren, Aufruhr, Insubordination etc.

Von hier werden noch immer arme Leute, welche sich nicht mit Lebensmitteln versehen können, gewaltsam unter Weise heraus gejagt; aber auch selbst diejenigen, welche sich damit reichlich versorgt haben, müssen unter irgend einem Vorwande fort. Was sie alsdann von ihrem Eigenthume tragen können, nehmen sie mit, das andere müssen sie Preis geben. Die meisten nehmen ihren Weg über Altona, wo zu ihrer Aufnahme und Versorgung von Seiten der Einwohner Anstalten getroffen worden sind. Nun sind schon über 30,000 Menschen aus Hamburg heraus gejagt worden, und der Ort selbst ist so furchtbar zerstört, daß ihn niemand mehr kennen kann; übrigens wurde noch nichts gegen die Stadt unternommen.

Ueber eine Vorstellung, daß die Frist zu kurz ist, um sich bis den 20. December auf 6 Monate verproviantiren zu können, wurde selbe bis auf den 29. December verlängert, mit folgender Warnung: Ein jeder, welcher den wiederholten Befehlen des Marschalls, wegen unterlassener Verproviantirung auf 6 Monat, die Stadt zu räumen, in dem letztbewilligten Termin Folge zu leisten unterlassen haben sollte, wird sogleich verhaftet, und mit fünf und zwanzig Stockschlägen bestraft werden. Sollte diese Strafe ohne Erfolg bleiben, so wird ein solcher zum zweyten Male verhaftet, und nach empfangenen fünfzig Stockschlägen aus der Stadt gebracht werden. „Auf Befehl des Fürsten von Eckmühl, der Oberste von der Gensdarmrie und Präsident der Sicherheits-Kommission.“

Charlot.

L y r o l.

Vorkäufigen Nachrichten aus Bogen zufolge, heißt es in der allgem. Zeitung, sind die Truppen des Generals Nugent nach einem heftigen Gefechte in Forli eingerückt, wobei ihnen

5 Kanonen und 400 Gefangene, worunter 7 Offiziere, in die Hände fielen.

### England.

Sichern Nachrichten aus Bayonne zufolge, hatten vom 9. bis 13. December in der Nähe dieser Stadt äußerst heftige Gefechte Statt gefunden, welche bei Hasparre anfiengen, und am 13. bei St. Pierre, vor den Linien von Bayonne zum völligen Nachtheil der Franzosen endigten, welche 6000 Mann dabei verloren haben sollen. Die herzoglich-Rassau'schen und großherzoglich-Frankfurtischen Truppen waren während der Schlacht zu den Engländern übergegangen, worauf das Badensche Regiment nach der Schlacht von den Franzosen entwaffnet, und kriegsgefangen in das Innere von Frankreich abgeführt wurde.

### Holland.

Rotterdam den 5. Jan.

So eben erhalten wir aus England wichtige Nachricht, daß Lord Wellington die Franzosen 3 Tage hinter einander geschlagen hat, und darauf in Bayonne eingerückt ist.

Fortsetzung des vom Grafen v. Fontanes am 27. Dez. erstatteten Berichtes an den Erhaltungs-Senat.

„Man darf gerechte Hoffnungen für den Frieden hegen, wenn man die Antwort des Hrn. Fürsten v. Metternich auf die Depesche des Hrn. Herzogs v. Vicenza liest; nur am Ende seines Schreibens kündigt er an, daß man vor Eröffnung der Unterhandlungen, mit den Allirten sich berathen müsse. Diese Allirten konnten keine andern als die Engländer seyn. Nun wohnte ja aber ihr Botschafter der Unterredung bei, deren Zeuge Herr v. St. Aignan war. Wir wollen nicht Mißtrauen erregen; wir erzählen.“

„Wir haben sorgfältig die Daten des letzten Briefwechsels zwischen dem Französischen und dem Oesterreichischen Kabinete bemerkt; wir haben gesagt, daß das Schreiben des Hrn. Herzogs v. Vicenza am 5. Dez. hatte

eintreffen müssen, und daß man den Empfang desselben erst am 10. meldete.“

„In der Zwischenzeit hat eine Zeitung, die gegenwärtig unter dem Einfluß der verbündeten Mächte steht, in ganz Europa eine Erklärung bekannt gemacht, welche mit der Sanction dieser Mächte bekleidet seyn soll. Es wäre traurig, dieß glauben zu müssen.“

„Diese Erklärung hat einen, in den diplomatischen Verhandlungen der Monarchen ungewöhnlichen Charakter. Nicht mehr an Monarchen, Ihres Gleichen, richten Sie ihre Beschwerden, und senden Sie ihre Manifeste; an die Völker wenden sie sich; und aus welchem Grunde schlägt man diesen neuen Weg ein? Aus keinem andern, als um die Sache der Völker, von der ihrer Oberhäupter zu trennen, obwohl das Staats-Interesse sie allenthalben verschmolzen hat. Kann dieses Beispiel nicht verderblich werden? Soll man es, besonders in diesem Augenblicke geben, wo die Gemüther, durch alle Krankheiten des Stolzes aufgeregt, sich so ungern unter die Macht beugen, welche sie schützt, indem sie ihrer Kühnheit Schranken setzt? Und gegen wen ist dieser indirekte Angriff gerichtet? Gegen einen großen Mann, der den Dank aller Souverains verdiente: denn, indem er den Französischen Thron wieder herstellte, hat er den Vulkan, der sie alle bedrohte, verschlossen.“

„Man kann nicht läugnen, daß der Ton dieses sonderbaren Manifestes in gewisser Hinsicht gemäßiget ist. Dieß schien zu beweisen, daß die Koalitionen Fortschritte in der Erfahrung gemacht haben.“

„Vielleicht hat man sich erinnert, daß das Manifest des Herzogs v. Braunschweig den Stolz eines großen Volkes beleidiget hatte. Wirklich fanden auch selbst diejenigen, welche die damals herrschenden Meinungen nicht theilten, als sie dieses schimpfliche Manifest lasen, sich in der National-Ehre gekränkt.“

„Deshalb hat man eine andere Sprache angenommen. Europa, nun ermüdet, bedarf mehr der Ruhe als der Leidenschaften.“

„Aber wenn so viel Mäßigung in den feindlichen Kabineten herrscht, warum bedrohen sie, während sie fortdauernd vom Frieden sprechen, ohne Unterlaß eine Gränze, die sie zu achten versprochen hatten, sobald sie sich nur nicht mehr über den Rhein erstreckt?“

„Wenn die Feinde so gemäßiget sind, warum haben sie die Kapitalazion von Dresden verlegt? warum haben sie den edlen Klagen des Generals, der diesen Platz kommandirte, nicht Gehör gegeben?“

„Wenn sie so gemäßiget sind, warum haben sie nicht, aller Kriegssitte gemäß, das Auswechslungs-Kartel Statt finden lassen?“

„Warum endlich, wenn sie so gemäßiget sind, waren haben diese Beschützer der Rechte der Völker, die Rechte der Schweizer-Kantone nicht geachtet.“

„Warum sieht diese weise und freie Regierung, welche sich im Angesichte von Europa für neutral erklärt hatte, in diesem Augenblicke ihre friedlichen Thäler und Berge durch alle Gräuelt des Krieges verheert?“

„Mäßigung ist zuweilen eine bloße diplomatische List. Wenn wir uns desselben Kunstgriffes bedienen, wenn wir ebenfalls Gerechtigkeit und Treue zu Zeugen anrufen wollten, wie leicht würde es uns seyn, unsere Ankläger mit ihren eigenen Waffen zu schlagen?“

„Jene aus Sizilien entflohene Königin, welche von einer Verbannung in die andere mit ihrem Mißgeschick bis zu den Ottomanen wanderte, beweist sie wohl der Welt, daß unsere Feinde so viel Achtung für die königliche Würde haben?“

„Der Souverän von Sachsen hat sich den verbündeten Mächten überliefert. Hat er ihre Handlungen mit ihren Worten übereinstimmend gefunden? — Gerüchte von böser Vorbedeutung verbreiten sich in Europa; möchten sie nicht in Erfüllung gehen! Sollte man an diesem durch Alter und Kummer gebeugten, von so vielen Tugenden gekrönten königlichen Haupte die Achtung für beschworne Verträge so schwer strafen wollen?“

„Nicht daß wir von dieser Rednerbühne herab Regierungen verunglimpfen wollten, selbst wenn sie sich erlaubten, uns zu verunglimpfen; aber was hindert uns, jene alten und bekannten Vorwürfe, womit man gegen alle Mächte, die von Karl dem V. bis auf Ludwig den XVI., und von Ludwig dem XI. bis auf den Kaiser, eine große Rolle gespielt haben, so strengbegig war, auf ihren wahren Werth zurückzuführen? Diefes System von Eroberung, von Übergewicht, von Universal-Monarchie war jederzeit das Feldgeschrey für alle Koalitioneneu; und oft sahen diese

Koalitionen, erstaunt über ihre Unlugheit, aus ihrem eigenen Schooße eine Macht hervorstreichen, die den Ehrgeiz jener, welche man angeklagt hatte, noch hinter dem ibrigen zurückließ.“

Der Mißbrauch der Gewalt steht mit blutigen Tugenden auf allen Blättern der Geschichte geschrieben; alle Nationen sind auf Irrwege gerathen; alle Regierungen haben das Maß überschritten; alle müssen einander verzeihen.“

„Wenn, wie wir gerne glauben, die verbündeten Mächte den Frieden aufrichtig wünschen, so steht nichts seiner Wiederherstellung entgegen.“

„Wir haben durch Zergliederung der offiziellen Aktenstücke bewiesen, daß der Kaiser den Frieden will, und ihn selbst durch Olyfer erkaufen wird, wobey seine große Seele allen persönlichen Ruhm bey Seite zu setzen scheint, um sich bloß mit den Bedürfnissen der Nation zu beschäftigen.“

„Wenn man einen Blick auf diese, aus widerstrebenden Elementen gebildete Koalition wirft; wenn man diese zufällige und seltsame Mischung so vieler, von der Natur zu Nebenbuhlern bestimmten Völker betrachtet, wenn man bedenkt, daß mehrere, durch unüberlegte Bündnisse sich Gefahren aussetzen, die den Hirtgespinnst sind, so kann man unmaßgeblich glauben, daß ein auf so ungleichartiges Interesse gegründeter Bund, von langer Dauer seyn werde.“

„Sehe ich nicht mitten in den feindlichen Reihen jenen Fürsten, mit allen Französischen Gefühlen in einem Lande geboren, wo sie vielleicht am thätigsten wirken? Der Krieger, welcher ehemahls Frankreich vertheidigte, kann nicht lange gegen Frankreich gewaffnet bleiben!“

„Können wir vergeffen, daß noch unlängst ein Monarch des Nordens, und zwar der mächtigste von allen, auf die Freundschaft des großen Mannes, den er heute bekämpfte einen Theil seines Ruhmes gründete.“

„Unsere Blicke fallen mit Vertrauen auf jenen Kaiser, den so viele Bande an den unsrigen knüpfen; der uns das schönste Geschenk mit einer geliebten Monarchin machte; der in seinem Enkel den Erben des Französischen Reiches sieht.“

„Bey so viel Bewegungsgründen zur Veröhnung und zum Einverständnisse, sollte denn der Friede so schwer seyn?“